

Achtung, Sperrfrist: Donnerstag, 18. Oktober 2018, 10 Uhr! Es gilt das gesprochene Wort.

Predigt

zu halten von
Präses Manfred Rekowski

Gottesdienst anlässlich des 200. Jubiläums der Universität Bonn
am Donnerstag, 18. Oktober 2018, in der Kreuzkirche Bonn

1. Am Anfang der Geschichte der Universität Bonn steht das „Wir“

Am Anfang der Geschichte der Universität Bonn steht ein großes „Wir“. Dieses „Wir“ des Königs von Preußen, ist das erste Wort auf der Gründungsurkunde der Universität Bonn. „Wir, Friedrich Wilhelm von Gottes Gnaden, König von Preußen,...“ Das große, geschwungene und mit reichlich Ornamentik versehene „Wir“ im Pluralis Majestatis dominiert die Urkunde. Auch wenn wir diesen Zeiten nicht nachtrauern: in der damaligen Zeit, sehr geehrter Herr Bundespräsident, konnte ein Staatsoberhaupt, durchregieren und unmittelbar etwas in Gang setzen und so eine Erfolgsgeschichte ermöglichen.

Die neue Universität wuchs zu einer weltweiten akademischen Gemeinschaft heran, die im Laufe ihrer bisherigen Geschichte höchste wissenschaftliche Ehren errang. Das „Wir“ steht heute für die Universität mit rund 36.000 Studierenden, 550 Professorinnen und Professoren, rund 5.500 Beschäftigten der Universität und weiteren 5.000 im Universitätsklinikum sowie das Umfeld in Bonn und der Region, das mit ihrer Bonner Universität in Verbindung steht und sie unterstützt.

All dies wird in dem folgenden Festakt sicherlich noch ausführlich gewürdigt.

In diesem Gottesdienst bringen wir vor Gott, wofür wir aus Anlass des Jubiläums der Universität Bonn dankbar sind und was wir uns von ihm für die Zukunft erbitten. Wir nehmen den Mikrokosmos der Universität und unsere Welt ins Gebet. Und wir lassen uns in diesem Gottesdienst Worte sagen, die wir uns nicht selbst sagen können. Sie sind für uns Wegweiser durchs Leben.

2. Das „Wir“ in der biblischen Tradition

Christenmenschen orientieren sich in ihrer Haltung und bei ihrem Verhalten an der biblischen Tradition, die übrigens morgenländische Wurzeln hat. Wir haben vorhin in der Lesung zwei Texte gehört. Beide schätzen das „Wir“, das Miteinander, sehr hoch.

verantwortlich: Pressesprecher Jens Peter Iven

Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche im Rheinland | Arbeitsbereich Kommunikation

Hans-Böckler-Str. 7 | 40476 Düsseldorf | 0211 4562-373 | 0172 2603373 | pressestelle@ekir.de | ekir.de/presse

Seite 2

a) **Leviticus 19,18**

In der hebräischen Bibel, dem Alten Testament, steht einer der bekanntesten Sätze der Bibel überhaupt: **„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“** Jesus selbst hat diesen Satz aufgegriffen und ihn am Beispiel eines Samariters illustriert, der sich um einen ihm fremden Menschen, eines Juden, der unter die Räuber gefallen war, kümmerte. Er ließ sich bestimmen von dem Gebot: **„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“** Man kann den Satz aber noch anders übersetzen: **„Liebe deinen Nächsten. Er ist wie du.“** Damit wird klar: Nicht meine Selbstliebe ist das Maß aller Dinge. Sondern: Mein Gegenüber ist mir gleich. Deswegen ist Nächstenliebe angesagt.

Doch wir erleben anderes: Wir sind und bleiben uns oft fremd. Das läuft nach dem Motto: „Ich bin ich - Du bist Du. Und wer zuerst kommt, ist klar: ich zuerst.“ Diese Haltung setzt sich derzeit weltweit auch in zwischenstaatlichen Verhältnissen fort; „wir zuerst“ hat Hochkonjunktur. Und immer klingt zugleich mit: „Ihr nicht!“

Die Bibel sagt über meinen Mitmenschen: Er ist einer wie Du. Sie sagt es über meinen Nächsten, wie nah oder fern, wie vertraut oder fremd er mir auch ist: Die Person, die Dir fremd ist, ist eine wie Du. Du hast ihr nichts voraus. Ihr seid aus demselben Holz geschnitzt. Ebenbilder Gottes, so drückt die Bibel das aus. Jede und jeder ist mit der gleichen Würde ausgestattet. So steckt in jedem Menschen unterschiedslos das Größte: das Menschliche.

Und so sprengt Nächstenliebe die Gegenüberstellung „wir – die“, und das „Wir“ wird dadurch neu definiert: Auch der Fremde gehört zum Wir - auch er ist einer wie Du! Der Fremde und der Einheimische werden zum Wir. Christenmenschen glauben und sind zutiefst davon überzeugt: Wir haben es mit Gott zu tun, der sich allen zuwendet und dem Exklusion fremd ist. Das gilt natürlich in besonderer Weise für eine Universität als profilierter internationaler Begegnungs- und Lernort.

b) **Galater 3,27f**

In Zeiten wie diesen, in denen wir weltweit, aber auch in unserem Land, immer wieder erleben, dass Glaube und Religion zerstörerische Sprengkraft entwickeln können und religiöse Fanatiker sogar immer wieder zu Sprengstoff und Waffen greifen, ist das ein klärender und orientierender Satz:

„Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.“

Ja, wir sind verschieden, aber wir sind und bleiben gleichwertig. In der christlichen Gemeinde, in den Kirchen, wird eine Gemeinschaft gelebt, in der Unterschiedlichkeit nicht mehr trennt. Christus, der ein Brückenbauer ist, verbindet die unterschiedlichsten Menschen. Dies wird heute hier auch in diesem ökumenischen Gottesdienst sehr gut sichtbar.

Es wäre gewagt, einen Bibeltext unmittelbar auf eine gesellschaftliche Situation zu übertragen. Aber diesen Denkanstoß möchte ich uns allen mitgeben und ihn in einer Frage formulieren: Wie sähe es in unserem Land aus, wenn das, was Paulus für seine Gemeinde gesagt hat, auch für unsere Gesellschaft gelten würde? Ich bin ganz sicher: Viele würden

Seite 3

das Wir entdecken. Und das Ihr - meist in der Bedeutung: „Ihr nicht!“ - fände ein Ende. Diese Haltung und das sich daraus ergebende Verhalten können wohl auch diejenigen, die unsere religiösen Grundüberzeugungen, den christlichen Glauben, nicht teilen, durchaus übernehmen. Die Alternative dazu gefährdet stets den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft.

Denn wer jeweils gerade verallgemeinernd ausgegrenzt und stigmatisiert wird - erst mit Worten und verbaler Gewalt und dann vielfach auch mit körperlicher Gewalt - ist fast beliebig austauschbar:

es trifft die Juden (immer noch und schon wieder),

es trifft Muslime,

es trifft Menschen mit Behinderungen,

es trifft Menschen mit geringem Einkommen,

es trifft Homosexuelle usw. usw.

Der Sündenböcke sind viele, und sie sind beliebig austauschbar. Doch Paulus stellt dem gegenüber: „...*ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.*“

3. Motto des Jubiläums „Wir - seit 200 Jahren“

Das Motto des Jubiläums „**Wir - seit 200 Jahren**“ verstehe ich so: An der Universität kann und wird das „Wir“ eingeübt, das prägend werden soll für unsere Gesellschaft. Wir haben vorhin drei Statements gehört, die mich sehr beeindruckt haben, und die authentisch unsere biblischen Texte interpretieren.

a) Ich zitiere **Laura Lehnert (Studentin)**:

„ICH habe Stärken, ich habe Schwächen. Ich habe meine ganz persönlichen Grenzen. Begegne ich nun meinem Gegenüber, zeigt mir die Begegnung diese eigenen Grenzen unweigerlich auf. Da gibt es ein Du, das ehrgeiziger, begabter, vielleicht offener ist. Ach wäre ich doch auch nur... Denken im Komparativ mit dem Ziel, zum Superlativ ernannt zu werden. Das WIR ist der Ort, an dem unterschiedliche, aber gleichwertige Menschen aufeinander treffen. So kann Großes geschehen.“ Das ist eine verheißungsvolle Perspektive!

b) Ich zitiere **Ansgar Leitzke (Universitätsmitarbeiter)**:

„Das Wir in der Einzahl gemeint, als Zeichen etwas Besonderes oder sogar etwas Besseres zu sein, gehört in die Vergangenheit. Das Wir als Zeichen für Gemeinsamkeit soll die Gegenwart sein. Wir gemeinsam für alle.“ Das „Wir“ ist inklusiv und schließt niemanden aus. Das ist für eine internationale Universität, die auch ein Global Player ist, eine entscheidende Ausrichtung.

c) Ich zitiere **Karin Holm-Müller (Professorin)**

„Da ich Umweltökonomik lehre, gehört zum „Wir“ für mich zu guter Letzt auch die natürliche Umwelt, in der wir leben. Wenn wir alle zusammen in unsere Umgebung hineinwirken, um diese Umwelt zu schützen, dann können auch zukünftige Generationen dieses „Wir“ erleben.“ Ja, zum „Wir“ gehören auch die zukünftigen Generationen.

Diese drei Aussagen zum Wir stimmen mich hoffnungsvoll. Sie spiegeln das Wir der Universität Bonn, das hinausstrahlt in die Gesellschaft und vielfach globale Wirkungen erzielt.

Seite 4

Ob jung oder älter, ob Mann oder Frau, ob lehrberuflich aktiv oder an anderer Stelle mitarbeitend, der Blickwinkel ist verschieden, aber das Ziel ist dasselbe.

4. Das „Wir“ wirkt weiter

Jeder Mensch ist unbedingt angewiesen auf andere. Das zeigt sich besonders deutlich an Säuglingen und an Kleinkindern. Aber auch wir Erwachsene bleiben unbedingt angewiesen auf andere, in gewisser Weise auch ein Leben lang. Wir brauchen Zuneigung und Zärtlichkeit von anderen. Im Laufe des Lebens brauchen wir Hilfe, wenn wir krank sind oder eingeschränkt in unserer Bewegungsfreiheit – spätestens das Alter wird das mit sich bringen. Denn: "Den Acker deines Lebens kannst du nicht allein bestellen. Den Dschungel deines Herzens kannst du nicht selber roden. Das Wort, das dir hilft, kannst du dir nicht selber sagen."

Was wünschen wir uns für die Zukunft dieser Universität? Zunächst und vor allem anderen: das Wir möge weiterwirken. Ich nenne dazu einige konkrete Punkte, die in der Vorbereitung dieses Gottesdienstes genannt wurden:

- „einen großzügigen Umgang mit den eigenen Schwächen und den Schwächen anderer“
- „ein Miteinander ..., das uns zusammenhält und auf andere ausstrahlt.“
- „damit wir mit allen Menschen guten Willens die Probleme unserer Zeit in Angriff nehmen können.“
- „So kann „ein buntes, vielstimmiges „Wir“ entstehen, das für uns, für unsere Stadt und für unsere Gesellschaft zur Bereicherung wird.“
- „...dass aus einem guten Miteinander der Religionen und Weltanschauungen die Kraft zum gemeinsamen Angehen der Herausforderungen erwächst.“

Das Wir möge weiterwirken - oder zusammengefasst in den Worten des Liedes, das wir vor der Predigt gesungen haben: „Wo Menschen sich verschenken, die Liebe bedenken, und neu beginnen, ganz neu, da berühren sich Himmel und Erde, dass Frieden werde unter uns.“

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn.

Amen

ooooOoooo